

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Kallenbach, Franz: Boletus pseudo-sulphureus n. Sp.

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

Gnadenberg, Kr. Bunzlau und 1819 bis 1820 bei Gnadenfrei, Kr. Reichenbach gefunden und zusammengestellt hat, befindet sich als Manuskript im Besitz der Schlesischen Gesellschaft der Wissenschaften.

1818 siedelte Albertini nach Gnadenfrei über. Doch auch diese Gemeinde verlor den bald liebgewonnenen Seelsorger nach wenigen Jahren. Im Auftrage der Unitätsältesten-Konferenz visitierte er die Erziehungsanstalten in Gnadenfeld, wo sich seit 1818 das Seminar befand. Die Behörde der Brüdergemeinde wählte ihn 1821 zu ihrem Mitgliede. Demzufolge zog Albertini nach Berthelsdorf bei Herrnhut, woselbst die Unitäts-Ältesten-Konferenz seit 1789 ihren Sitz hatte.

Albertini war nicht bloß ein eifriger Naturforscher, ein geistreicher Kanzelredner, sondern auch ein fruchtbarer Kirchen-Liederdichter. Seine außerordentlich gefühl- und gemütvollte Natur, sein reiches Empfindungstalent trieben ihn frühzeitig zur Poesie. Die Mehrzahl seiner Kirchenlieder ist in Geistesrichtung und Sprache vollständig herrnhutisch. Im ganzen hat er 402 Lieder gedichtet. Sie traten 1821 an die Öffentlichkeit unter dem Titel: Geistliche Lieder. Für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeinde. Bunzlau 1821; gedruckt und zu haben in der Kgl. Waisen- und Schulanstalts-Buchdruckerei. 1827; 1835

und 1882 erschienen Neuauflagen seiner Lieder mit seinem Bilde und kurzem Lebenslauf.

1824 wurde Albertini Präsident der U.-Ä.-K. und nahm damit die höchste Stellung in der Brüdergemeinde ein. Um sich ganz seinen Obliegenheiten widmen zu können, zog er sich mit der Zeit von jeder Nebenbeschäftigung mehr und mehr zurück. Teils in Geschäften, teils auf Erholungsreisen lernte er allmählich fast alle herrnhutischen Gemeinden in Deutschland kennen. Außer seiner Tätigkeit als Mitglied der U.-Ä.-K. setzte Albertini sein Wirken als Kanzelredner fort, und als Früchte davon erschienen, freilich erst nach seinem Tode, in Druck: 30 Reden an die Gemeinde in Herrnhut in den Jahren 1818—1824, gehalten von J. B. von Albertini, Bischof der ev. Brüderkirche Gnaden 1832. Im nächsten Jahre erschien abermals eine Sammlung von 30 Reden an die Gemeinde Herrnhut. Am 16. Oktober 1831 hielt Albertini seine letzte Rede. 14 Tage später, am 1. November, befiel ihn ein Katarrh mit Husten, der sich zu einem bedenklichen Brustfieber gestaltete und sich verschlimmerte zur Brustwassersucht. Diese sowie die Schwäche nahmen rasch zu, und am 6. Dezember 1831, abends um 8 Uhr, verschied Albertini. Auf dem Kirchhofe von Berthelsdorf wurde sein Leichnam beigesetzt.

## *Boletus pseudo-sulphureus* n Sp.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

### 1. Ausführliche Beschreibung:

Hut: anfangs mehr wie halbkugelig, fast kugelig, mit mehr oder weniger glatt bis etwas gewellt dem Stiele angezogenem Rande, dann halbkugelig und immer weniger gewölbt mit meist stark eingebogenem scharfem Rande, immer mehr und unregelmäßiger polsterförmig-verflacht mit mehr oder weniger verbogen-geschweiftem Rande, zuletzt noch mit feinem überstehendem Randhäutchen; anfangs hell schwefel- bis

zitronengelb (ungefähr zwischen Saccardo Chromotaxia No. 23 und 24, flavus<sup>2</sup> und citrinus<sup>3</sup>, aber heller!), dann immer lebhafter gelb (nach Sacc. 23 zu!) und im Alter besonders auf Scheitel mehr nach orange-gelb sogar nach rostgelb gehend, doch nach Rand zu immer noch blasser gelb, ähnlich wie in der Jugend (die Farbreihe also bei Saccardo gegen luteus<sup>4</sup>).

<sup>2</sup> gelb (die deutschen Farbübersetzungen nach Saccardo!).

<sup>3</sup> zitrongelb.

<sup>4</sup> goldgelb.

<sup>1</sup> falscher Schwefel-Röhrling.

aurantiacus<sup>5</sup> fortschreitend!), in der Hauptsache aber (der ganze Pilz!) immer mehr oder weniger auffallend gelb; bei sehr kühler Witterung alte Exemplare auf orangegelbem Untergrunde stellenweise mehr oder weniger orangebraun bis rotbraun, sogar braunrötlich überhaucht und zuweilen mit vielen eigenartigen runden karmin-rotbraunen Fleckchen; bei Druck auffallend und äußerst leicht dunkelblauflekkig, fast schwarzblau werdend, bald wieder blasser und später diese Druckstellen rost- bis schmutzigbraunflekkig; bei den ältesten Exemplaren die Druckempfindlichkeit nicht mehr so stark als bei den jüngeren; auch bei kühlerer Temperatur gewachsene Stücke nicht mehr so überaus druckempfindlich, wie auch bei solchen die Lebhaftigkeit der Gelbfärbung abgenommen hat (ein guter Beweis der Abhängigkeit der Blau- und Rotverfärbung von der gelben Farbe! Man vergleiche auch Lohwags Arbeiten über *Bol. luridus*!); unter Lupe fein-wirrfilzig und dadurch fein unebenhöckerig-rauhlich, was durch die gleichmäßige, leuchtend-gelbe Farbe nie direkt zutage tritt, wohl aber beim Nachhausebringen; die erhöhten Stellen sind dann durch Druck bräunlich und die tieferliegenden noch heller, wodurch die feinen Unebenheiten deutlich in Erscheinung treten! (beim Liegen unter feuchter Glasglocke warm und leuchtend goldbraun bis rostbraun und ruppig-filzig werdend und zuweilen dann fein-felderig aufreißend); Oberfläche beim Liegen (ohne zu faulen!) zuweilen etwas schmierig-klebrig werdend; besonders alte Exemplare stellenweise etwas eingedrückt-grubig; Durchmesser 4—11 cm (ich bezweifle nicht, daß diese auffallende und derbe Art noch bedeutend größere Hüte entwickeln kann; an meinem Hauptstandorte, einem belebten Platze, werden die meisten Exemplare oft schon in unreifem Zustande umgestoßen!); Huthaut nicht abziehbar; dickfleischig, Hutfleisch bis 24 mm dick; oft von Tieren angegangen; Fraßstellen schwefel- bis goldgelblich.

<sup>5</sup> orangegelb.

Fleisch: lebhaft zitrongelb, noch lebhafter in Stielbasis und -rinde, über den Röhren und oft auch im Hute; in Stielbasis oft auch etwas bräunlich bis rötlich, zuweilen sogar lebhaft wein- bis blutrot und dann mehr oder weniger weit nach oben vordringend; auf der Stelle im ganzen Pilze mehr oder weniger stark, meist sehr intensiv blauend; dieses Blau entweder lebhaft oder stumpfblau; bei genauem Zusehen ist das verfärbte Fleisch nicht gleichmäßig blau, sondern marmoriert mit blasseren Stellen dazwischen; bald wieder blasser graublau, allmählich schmutzig-olivgelblich, nach einem Tag Liegen lebhaft goldgelb und stellenweise mehr oder weniger karminweinrot, oft ganz auffallend weinrot werdend; nach ein bis mehreren Tagen fast ganz rot; auch Hut und Stiel nach längerem Liegen zuweilen stellenweise gerötet; die goldrötlichen Stellen besonders in Stielrinde und über den Röhren (Stellen der lebhafteren Gelbfärbung!); auch im Hut und Stiel zuweilen sofort (primär!) etwas gerötet; fest und derb, fault nur schwer (und somit im scharfen Gegensatz zu  *nigrescens*<sup>6</sup>, der viel weicher ist, und dessen Hut bald schmierig zusammenfault!); in Basis hart, in St. etwas faserig; bei 1 Exemplar Basis etwas hohl beobachtet; Röhrenansatz zitrongelb, ebenfalls sofort blauend.

Röhren: anfangs blaß zitrongelb, bald lebhafter zitron- bis schwefelgelb, allmählich mehr grünlichgelb, zuletzt düster gelbgrün; bei Druck und Verletzung sofort grünblau, bald wieder blasser und nach einigem Liegen olivgrün und nach längerem Liegen stellenweise etwas goldbräunlich; mittellang, bis 13 mm, am Stiel mehr oder weniger tief eingebuchtet, zuweilen auch etwas am Stiele herabgezogen; vom Hutfleische gut trennbar.

Poren: anfangs blaß zitronschwefelgelb, bald lebhafter und mehr goldgelblich, zuweilen stellenweise ein klein wenig orangefarben überhaucht (die etwas vorgezogenen Porenränder! jedoch nicht zu den *Luridi*!

<sup>6</sup> schwärzender Röhrling.

auch *aestivalis* Fr.<sup>7</sup> und *appendiculatus* Schaeff.<sup>8</sup> zeigen diesen gold- bis rostbräunlichen Hauch!), allmählich mehr grünlich und düsterer, zuletzt schmutzig olivgrün; bei der geringsten Berührung sofort auffallend blaugrün und dann zuletzt wie auch der Hut braunfleckig; anfangs meruliusartig<sup>9</sup>, labyrinthisch-wulstig (Lupe!), im Alter noch fein und eng, rundlich bis schwach rundlich-eckig, ungleichweit, mit ungleichmäßig vorragenden Mündungsrändern und dadurch zuweilen fast teilweise zusammengesetzt erscheinend.

Stiel: von der Farbe des Hutes! anfangs blaß zitron-schwefelgelb, nach Basis mehr olivgelb bis grünlichgelb; allmählich etwas lebhafter gelb und zuweilen wie auch Hut im Alter (auch beim Liegen!) etwas ins Orangegelbliche und bei sehr kühler Witterung sogar ins Gelbbraunliche bis Rötlichbräunliche spielend; immer etwas dunkler als der Untergrund fein und dicht filzig-punktiert (Lupe!) und zwar gelblich, goldgelblich und bei kühler Witterung rostbräunlich bis rotbräunlich, bei einem Exemplar dann sogar stellenweise fast dunkelweintrüben gegürtelt, manchmal auch mit karminrötlichen Flecken wie der Hut; nach Basis immer blasser und mehr olivgelb bis gelbbraunlich striegelig-filzig-haarig, die ganze Basis oft striegelig-gestieft (bei den Exemplaren unter Glasglocke wird der Filz warm goldbraun, der Stiel hierbei an Spitze warm goldgelb, nach abwärts goldbraun, stellenweise sogar weinrot!); manchmal durch den Filz etwas höckerig-rauhlich; wie auch Hut und Poren bei Berührung zuerst dunkelblaufleckig, allmählich braunfleckig werdend und dadurch bald unansehnlich; anfangs kugelig-bauchig, dann eiförmig bis knollig, immer mehr gestreckt; aber trotzdem noch bauchig-erweitert gegen Basis; meist kurz-gedrungen-bauchig und kegelförmig nach oben verjüngt, seltener etwas

schlanker-bauchig; spindelig-ausspitzend, in eine spindelige-hartfilzige Spitze auslaufend, die den blaß schwefel- bis goldgelben Mycelfäden im Boden entspringt (auch bei vielen anderen Arten zu beobachten, wenn auch in der Literatur nicht angegeben; daher auch für „*appendiculatus*“<sup>10</sup> nicht arttypisch!!); wie auch der ganze Pilz fest und derb, 4—11 cm/25—60 mm. Fraßstellen des St. goldgelblich und oft wein- bis karminrot. Ein schwerer gewichtiger Pilz!

Geschmack und Geruch: unbedeutend pilzartig; Geschmack zuweilen etwas säuerlich! Genießbarkeit nicht untersucht!

Standort: Buchenhochwald mit wenig Eichen, auch gemischter Wald mit vereinzelt Rotbuchen; vermutlich also an Rotbuche gebunden; in humosem Laub, auch zwischen Moos, gesellig, zuweilen mehrere Exemplare (bis zu 4 beobachtet!) büschelig-verwachsen; sehr selten; an den Standorten alljährlich in größerer Zahl wiederkehrend. August-Oktober, zuweilen schon Ende Juli, oft noch spät bei sehr kühler Witterung. Untergrund diluviale Flugsande.

Sporenpulver: schmutzig olivgrünlich; unterscheidet sich deutlich von dem zimtbräunlichen (ohne Spur von Oliv!) Pulver des *nigrescens*; dieses stumpfer wie *Sacc. 8 isabellinus*! Das Pulver von *erythropus* Fr. ist noch dunkler braun-oliv (zwischen *Sacc. 9 umbrinus* und *39 olivaceus*!)

Mikroskopische Untersuchung.

Sporen: gelblich, mit goldgelblicher Membran, meist getropft, gedrunge ellip-tisch-spindelig, zuweilen fast mandelförmig (10) 11—15 seltener fast 16 und ausnahmsweise bis 18/5—6—6,5, seltener bis 7 und ausnahmsweise bis 8 und 9  $\mu$ ; gedrungener als bei *erythropus* Fries!

Basidien: 4-sporig, normalkeulen-förmig, mit mehr oder weniger lebhaft gelbkörnigem Inhalt, (25) 34—50 (59)/8 bis 12 (13)  $\mu$ .

Cystiden: spärlich, lanzettlich, bauchig-spindelig bis bauchig-pfriemlich, zuweilen sogar fast pfriemlich, farblos,

<sup>7</sup> Sommer-Röhrling.

<sup>8</sup> Anhängsel-Röhrling. (Dieser Name kommt dem seither in Deutschland fälschlich als Bronzepilz bezeichneten Röhrling zu!)

<sup>9</sup> aderig-gewunden wie die Fruchtschicht des Hausschwammes (= Merulius).

<sup>10</sup> Anhängsel-Röhrling.

aber auch mit blaßgelblich- bis lebhaft gelbkörnigem Inhalt (25) 40—63/7—10 (13)  $\mu$ . An Porenrändern viele langkeulige, paraphysenähnliche Elemente mit meist dunkelgelbem bis gelbbräunlichem Inhalte, die auch zur Cystidenform ausspitzen.

## 2. Kurze Diagnose:

H.: anfangs mehr wie halbkugelig, allmählich flacher bis polsterförmig; Rand: anfangs eingebogen und scharf und zuletzt etwas unregelmäßig verbogen; hell schwefel- bis zitrongelb, allmählich lebhafter gelb, orange gelb und besonders bei kühler Witterung etwas ins Rötliche spielend; bei Druck äußerst leicht und auffallend dunkelblaufleckig; die Flecken später schmutzig braun; etwas filzig; Durchmesser 4—11 cm; Haut nicht abziehbar; dickfleischig bis 24 mm.

Fl.: lebhaft zitrongelb, in Basis zuweilen rot; sofort lebhaft blauend und nach längerem Liegen gerötet; fest und derb; Röhrenansatz zitrongelb.

Rö.: zitron- bis schwefelgelb, allmählich mehr grünlich; bei Druck und Verletzung grünblau, mittellang, bis 13 mm, um St. eingebuchtet; gut vom Fl. trennbar.

Po.: zitron- bis schwefelgelb, dann goldgelblich, zuletzt olivgrün, bei Berührung blaugrün; fein und eng, rundlig-eckig.

St.: von der gleichen gelben Farbe wie der Hut mit denselben Veränderungen; ebenfalls außerordentlich leicht blaufleckig; feinfilzig-punktiert, ohne Spur eines Netzes; an Basis olivgelb-striegelig-filzig; kugelig-bauchig, allmählich etwas gestreckt, aber immer bauchig-erweitert, selten schlanker; mit hart-spindeliger Basis; 4—11/25—60.

Mycel: schwefel- bis goldgelblich.

Gewichtiger und schwerer Pilz!

Geschmack und Geruch: unbedeutend!

Standort: unter Rotbuchen; einzeln, aber auch büschelig; sehr selten; 8—10.

Sporenpulver: olivgrünlich.

Diese auffallende und derbe Art wird am besten charakterisiert durch die meist eigenartig gelbe Farbe des ganzen Pilzes und ihre sofortige Dunkelblauverfärbung bei Druck an Hut, Poren und Stiel und desgl. des Fleisches beim Bruche. Dem Stiele fehlt immer selbst die Spur eines Netzes, was in der italienischen Schlußnotiz der Flora Italica auch bei *slavonicus* besonders erwähnt wird.

## 3. Kritische Notizen:

Diese auffallende Art wird von mir seit nahezu 5 Jahren auf das eingehendste beobachtet. Wer *Boletus sulfureus*, den Schwefel-Röhrling, nicht kennt, wird durch die ausgesprochen gelbe Farbe meiner Art zu allererst auf *sulfureus* raten, wie ich zu wiederholten Malen erfahren habe. *Sulfureus* ist aber eine andere Art, auf die ich in einer späteren Arbeit zurückkommen werde. Wegen dieses spontanen, aber unzutreffenden Urteiles von den verschiedensten Seiten habe ich für diese Art auch den Namen *pseudo-sulfureus* gewählt. Als ich die ersten Exemplare in meiner Pilzberatungsstelle zu Gesicht bekam, war auch mein erster Eindruck: *sulfureus*, was sich jedoch bei der Prüfung der Literaturdiagnose als unhaltbar erwies. Genau so haltlos erzeugte sich meine damalige Vermutung im Verlaufe meiner weiteren Beobachtungen, die Art bei *nigrescens* Rich. et Roze unterzubringen, die ich in Puk 3, p. 185 beschrieben habe. (Zur Klärung möchte ich erwähnen, daß Fries die Tafel 26 bei Rostkovius (*radicans*<sup>11</sup> Rostk.), welche unseren *nigrescens* deutlich darstellt, fälschlich zu dem ganz verschiedenen *appendiculatus* Schaeff. stellt. Hieraus erklärt es sich auch, daß Ricken *nigrescens* genau so falsch als *appendiculatus* bezeichnete, und ich selbst, indem ich mich auf Fries und Ricken stützte, in meiner erwähnten Arbeit diese Art als *appendiculatus* beschrieb.) Trotz umfassender jahrelanger Literatur-

<sup>11</sup> wurzelnder Röhrling. (*Boletus radicans* Pers. ist zweifellos identisch mit *macrocephalus* Leuba (= dickköpfiger R.), auf den ich demnächst in einer ausführlichen Arbeit zurückkomme. Vgl. Pers. Synops. p. 507 und Myc. Eur. p. 134 vol. II!)

studien ist es mir bis auf den heutigen Tag noch nicht gelungen, meine oben beschriebene Art mit irgendeiner der mir bekannten Literatur zu identifizieren. Die meiste Übereinstimmung habe ich herausgefunden mit *slavonicus* Sacc. et Cub. (Bresadolae Schulzer), einer Art, die nach meinen Untersuchungen bis jetzt nur in Slavonien (Schulzer) und in Italien (Fayod) beobachtet wurde. Zur Kritik lasse ich die frei übertragene Diagnose aus Saccardo VI Nr. 53 folgen: *Boletus slavonicus* Sacc. et Cub.

Hut: fleischig, gewölbt, dann fast vertieft, 8—17 cm Durchmesser, bei trockenem Wetter fast filzig, bei feuchter Witterung klebrig, zuerst gelb, dann in der Mitte schön zimtgelb, fast orange-farben, schließlich dunkel-zimtfarben, teilweise fast blutrot.

Poren: immer ziemlich groß, schmutzig goldgelblich bis zimtfarbig, bei Berührung schwärzlich-grünlich.

Röhren: frei, 1,3—1,7 cm lang, freudig gelb, zuletzt grünlich.

Stiel: fest, gerade oder verbogen, fast zylindrisch, Basis zugespitzt, 1,5 cm dick, zuweilen kegelförmig und (sogar) über 4 cm dick, 5—6 cm lang, nicht genetzt, sondern von feinen Wärzchen rauh, schön hellgelb bis schmutziggelb, an Spitze und Basis rötlich, bei Berührung langsamer dunkler, bis schwärzlich-bräunlich.

Fleisch: fest, gelb, langsam, blaßblau, in Stielbasis endlich braunrötlich, fast blutrot.

Geruch: angenehm-aromatisch.

Geschmack: angenehm.

Sporen: umbrafarben, länglich, beiderseits zugespitzt, fast spindelrig, 15 bis 17/6  $\mu$ .

Ganz verschweigen möchte ich nicht, daß *slavonicus* mit noch größerer Wahrscheinlichkeit wohl bei *olivaceus* Schaeff. (*erythropus* Pers.) (Z. f. P. 1923 p. 94) einzuordnen wäre, auf den ich in der Fortsetzung meiner Luridi-Arbeit noch ausführlich zu sprechen komme.

Mögen auch manche Einzelheiten der Beschreibung recht gut zu meiner Spezies stimmen, so muß ich auch hier die ein-

wandfreie Übereinstimmung in Frage stellen; zum Beweise muß ich auf folgende wichtigen Unterschiede aufmerksam machen:

1. Dunkel-zimtfarbene Hüte konnte ich nie beobachten.

2. Die Poren meiner Art lassen sich nicht als „immer ziemlich groß“ bezeichnen.

3. Die Stielbreite wird bei *slavonicus* für gewöhnlich nur zu 1,5 cm und nur zuweilen bis über 4 cm angegeben bei größtem Hutedurchmesser von 17 cm; obwohl ich nur Hüte von höchstens 11 cm beobachtete, sind die Stiele meiner Art normal viel dicker, bis zu 6 cm.

4. Stiel „fast zylindrisch“ stimmt ebenfalls nicht zu meinen Beobachtungen.

5. Die Fleischverfärbung von *slavonicus* wird als „langsam blaßblau“ charakterisiert, was bei meiner Art ebenfalls als unzutreffend zu bezeichnen ist.

Abbate Bresadola teilte mir liebenswürdigst mit, daß er früher eine Abbildung von *slavonicus* gesehen habe. Ich werde nach Möglichkeit versuchen, diese Darstellung zu vergleichen, um ein endgültiges Urteil über die Identität zu fällen. Solange diese nicht einwandfrei geklärt ist, muß ich meinen neuen Namen für diese Art aufrecht erhalten.

Auf einen weiteren Gedankengang möchte ich im folgenden noch kurz hinweisen. Wenn man hauptsächlich die gelbe Fleischfarbe und die auffallend-blaue Verfärbung bei Druck und Bruch ins Auge faßt, möchte man fast einen Vergleich mit *erythropus* Fries (Gramberg II, 14) ziehen. Der Vergleich drängte sich mir besonders stark auf, als ich im letzten Herbst an einem *erythropus*-Standorte zwei ausgerissene, noch junge Exemplare von *erythropus* fand, deren Poren und Stiele noch ohne jegliche Rotfärbung waren; Hüte ganz dunkel, im übrigen gelb, starke Blauverfärbung, ähnlich Klein t. 47 rechts, aber ohne Netz! Daraufhin kam mir fast der Gedanke, meine Art auf die Möglichkeit einer gelben Varietät von *erythropus* zu untersuchen. Ich muß aber betonen, daß das ganze nur als Gedanke zu betrachten war, ohne eine

Spur von Beweis für die Richtigkeit. Ich führe diese mögliche Vermutung nur an, um einem solchen Gedankengang von anderer Seite von vornherein vorzubeugen und entgegenzutreten. Denn nie konnte ich bei den vielen beobachteten Exemplaren an 2 verschiedenen, ca. 30 km voneinander entfernten Standorten Übergänge meiner Art zu erythropus oder von erythropus zu meiner Spezies entdecken. Nur die gelbe Fleischfarbe und die ähnliche Verfärbung können zu solchen Ideenkombinationen führen. Die übrigen Merkmale können in keiner Weise zu irgendeiner Übereinstimmung gebracht werden. Gewiß zeigen auch die mikroskopischen Maße gewisse Annäherungen; die Sporen von pseudo-sulphureus sind aber deutlich gedrungener als bei erythropus und gut von jenen zu unterscheiden.

Ich muß also auch in dieser Richtung die berechtigte Aufstellung einer neuen Art verteidigen.

Was die Verwandtschaft und systematische Stellung meiner Art anlangt, bemerke ich, daß slavonicus von Saccardo zu den Subtomentosi (den Filzigen), in der Flora Italica dagegen zu den Edules (den Eßbaren) gestellt wird. Pseu-

do-sulphureus möchte ich ebenfalls am natürlichsten in die Gruppe der Edules stellen.

Auf jeden Fall habe ich durch meine jahrelangen Beobachtungen diese Art sicher festgelegt und scharf umrissen; das ist auch der Zweck meiner heutigen Arbeit; möge nun meinem Namen die Priorität zuerkannt werden oder aber sich nachträglich die Zugehörigkeit zu einer schon publizierten Art herausstellen; auch hier betrachte ich die Frage der Namengebung als eine Angelegenheit zweiter Ordnung.

Von pseudo-sulphureus stehen mir ungefähr 1½ Dutzend Aquarelle zur Verfügung (die verschiedensten Stadien und Schnitte), die zum größten Teile von meiner Frau gemalt wurden.

Dringend möchte ich bitten, auch anderwärts auf diese seltene und auffallende Spezies zu achten. Mitteilungen und Zusendungen von eventl. gefundenen frischen Exemplaren erbitte ich jederzeit. Außerdem wäre es zur Klärung äußerst notwendig, andere beweiskräftige Vermutungen über die Identität meiner Art mit irgendeiner bereits beschriebenen baldigst zur Veröffentlichung oder zu meiner Kenntnis zu bringen.

## Die höheren Pilze des Großen Gartens zu Dresden.

Von Oberlehrer B. Knauth, Dresden 20.

Daß der Pilzjäger auch in der Großstadt mitunter reiche Beute machen kann, beweisen u. a. meine Funde im Dresdener Großen Garten. Dieser liegt im südöstlichen Teile der Stadt und bildet ein 2 qkm großes Rechteck, das auch ein zentral gelegenes Altertums-museum (früher Palais), 6 Gastwirtschaften, 1 Gärtnerei und 3 Teiche umfaßt. Sein Boden ist Lehm, der diluviales Flußgeröll überlagert. Außer Bildsäulen, die von herrlichen Blumentepichen und saftigen Rasenflächen umrahmt sind, birgt der Garten Bäume und Sträucher aller Art, vor allem alte Eichen und Linden. Kein Wunder, daß sich in dieser pflanzlichen Mannigfaltigkeit eine reiche Pilzwelt entwickeln konnte. Sie ist von mir im dritten Teile systematisch zu-

sammengestellt. Da es nicht möglich ist, im Rahmen dieser Abhandlung auf alle Funde gründlich einzugehen, werde ich im zweiten Teile nur die Pilze ausführlich besprechen, die hier selten sind. Um Raum zu sparen, bringe ich im dritten Teil die wissenschaftliche Benennung, in der zunächst folgenden Übersicht aber fast ausschließlich die deutsche, welche an die Ricken'sche angelehnt ist.

Wenn ich nun meinen verehrten Leser einlade, mich auf meinen Pilzfahrten in den Großen Garten zu begleiten und dabei die Funde nach Monaten ordne, so ist letzteres mit Vorbehalt hinzunehmen, weil ja manche Pilze von Juni bis November vorkommen. — Schon Anfang Mai, wenn der Garten in sei-